Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 12. Mai 1880. Nr. 218.

Deutschland.

** **Berlin**, 10. Mai. Die Zahl der jungen Juristen, welche die große Staatsprüfung bestehen wollen, hat schon seit längerer Zeit so zugenommen, daß in jeder Woche zweimal Prüfungen stattfinden, zu welchen jedesmal sechs Kandidaten geladen werden. Auch diese neue Einrichtung läßt den Andrang kaum bewältigen. In neuerer Zeit wird die Erledigung der Prüfungen noch erheblich dadurch erschwert, daß die geladenen Kandidaten zu dem bestimmten Termine gar nicht erscheinen. Im laufenden Jahre sind bis zu Anfang des Monats Mai 31 Kandidaten ausgeblieben und zwar ohne genügenden Entschuldigungsgrund, nur allein in der Erwartung, daß sie je nach ihrem Gefallen einen anderen Termin sich wählen können. Hierdurch würden aber die Kandidaten, welche für spätere Termine notirt sind, ungebührlich aufgehalten werden. Es sollen daher nunmehr alle die Kandidaten, welche ohne Grund den ihnen bestimmten Termin nicht innehalten, hinter alle übrigen zur Zeit für die Prüfung notirten zurückgestellt werden.

Die Korvette „Prinz Adalbert", an deren Bord sich Prinz Heinrich befindet, dürfte voraussichtlich am 1. Oktober d. J. in der Heimath eintreffen. Das am 3. d. formirte Uebungsgeschwader wird am 24. d. von Kiel aus in See gehen und nach kurzem Aufenthalt in der Ostsee seine Uebungen in der Nordsee fortsetzen.

Zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Stadt Buenos Ayres wird daselbst im Herbst d. J. eine Industrie-Ausstellung stattfinden. Dieselbe wird unter dem Patronat der Argentinischen Republik von einer zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaft veranstaltet. Am 15. September soll sie eröffnet werden und bis zum 15. Dezember dauern. In der Abtheilung der Maschinen für landwirthschaftliche oder gewerbliche Zwecke sollen auch die Erzeugnisse aller Länder zugelassen werden, die in einer besonderen Abtheilung mit besonderer Preiskonkurrenz aufgestellt werden sollen. Wenngleich die deutsche Maschinenindustrie bei dem Bedarf in Argentinien kaum betheiligt gewesen ist, so erscheint doch ein Versuch, neben bis jetzt dominirenden England und den Vereinigten Staaten dort ein Absatzgebiet zu finden, nicht aussichtslos. Es ist aber, um in dieser Beziehung einen Erfolg zu erzielen, von Wichtigkeit, die Leistungsfähigkeit der betheiligten deutschen Industrie durch Vorführung von Maschinen den dortigen Konsumenten thatsächlich vor die Augen zu bringen. Die Agentur der Ausstellung für Deutschland ist dem Hause Mayntzhusen und Werkenthin in Hamburg übertragen. Dieses wird jede Auskunft ertheilen. Die Minister für Landwirthschaft und für Handel und Gewerbe haben den Handelskammern diese Angelegenheit zur weiteren Förderung dringend empfohlen.

** **Berlin**, 11. Mai. Für den 20 Mai ist bekanntlich das Abgeordnetenhaus zu der ersten Sitzung nach der Vertagung berufen worden. Auf der Tagesordnung derselben steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung. Es war bei Schluß der Arbeiten des Landtages bekanntlich eine andere Tagesordnung unwichtiger kleiner Gegenstände in Aussicht genommen worden.

Am Donnerstag, den 13., wird der Bundesrath wieder eine Plenarsitzung abhalten. Die Sitzung wird die erste sein, in welcher die neue Geschäftsordnung in ihr Recht eintritt. Es werden mithin zu derselben auch die von den Regierungen neu ernannten Vertreter statt der bisherigen substituirten ihre Funktionen beginnen. Die Tagesordnung dieser Sitzung ist sehr reichhaltig. An Vorlagen stehen auf derselben u. A. folgende: Mittheilungen über den Inhalt von Bundesrathsdrucksachen in öffentlichen Blättern; die Zusatzakte zur Schifffahrtsakte für die Donaumündungen; Dienstvorschriften über die Besteuerung des Tabaks und Mittheilung betreffend die Erledigung einer Beschwerde über Anforderungen der Zollverwaltung. Außerdem kommen mündliche Berichte vor über die vom Reichstag gefaßten Beschlüsse betr. den Nachweis der Identität für das zum Export bestimmte Mehl; über Vermehrung der Werthzeichen zur Erhebung der statistischen Gebühren, über die Vorlage betr. die Desinfektion von Eisenbahn-Viehwagen im Verkehr mit Belgien, über den Antrag Hamburgs wegen Erledigung von Streitsachen zwischen Senat und Bürgerschaft durch das Reichsgericht, sowie endlich über eine Reihe von Eingaben.

Heute Vormittag 11 Uhr traten im Reichsamt des Innern die Ausschüsse für Justiz- und Rechnungswesen zu einer Sitzung zusammen.

Mit Rücksicht auf die vor Kurzem erlassene Novelle zum Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 haben in letzterer Zeit Verhandlungen mit Vertretern derjenigen Staaten stattgefunden, welche jenes preußische Gesetz durch die Landesgesetzgebung eingeführt haben. Es handelte sich bei diesen Verhandlungen speziell darum, auch die in der Novelle festgestellten Bestimmungen in den betreffenden Staaten zur Durchführung gelangen zu lassen.

In verschiedenen Korrespondenzen wird erzählt, daß in Folge der vorgekommenen Waldbrände Waldbesitzer im Westen der Monarchie bereits jetzt den Eintritt in den Wald verboten hätten. Dies sei nicht in der Ordnung, meint man, da das Feld- und Forstpolizeigesetz erst am 1. Juli in Kraft trete. Letzteres ist allerdings richtig und beruhen jene Anordnungen, wenn solche wirklich erfolgt sind, auf dem sehr klaren Recht jedes Besitzers, über sein Eigenthum verfügen zu können; das neue Gesetz bleibt dabei aus dem Spiele.

Berlin, 11. Mai. Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg traf mit seinen beiden Nichten, den Prinzessinnen Auguste Victoria und Caroline Mathilde, heute Nachmittag mit dem Zuge um 12 Uhr 50 Minuten von Potsdam hier ein und geleitete dieselben alsdann um 3 Uhr vom Ostbahnhofe aus nach Schloß Primkenau in Schlesien. Während ihres Aufenthaltes in Potsdam hatten der Prinz Christian beim Kronprinzen in Bornstedt, die beiden Prinzessinnen bei den erbprinzlich meiningenschen Herrschaften Wohnung genommen.

— Die „Post" schreibt: Die Ankunft der Prinzessinnen Viktoria Auguste und Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Potsdam war dem großen Publikum unerwartet und überraschend erfolgt. Das Geheimniß war bis zum Momente der Ankunft derart gewahrt worden, daß selbst die Bahnverwaltung davon keine Kunde hatte. Von Magdeburg aus war die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gemeldet worden. Als der Kourierzug 8 Uhr 15 Minuten in Potsdam ankam, waren auf dem Perron des Bahnhofes Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz, Ihre königlichen Hoheiten Prinz Wilhelm, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen anwesend. Ein Herr von etwa 50 Jahren mit einem kurzen blonden Vollbarte und in hellem Reisepaletot winkte aus einem Koupee 1. Klasse heraus, Prinz Wilhelm stieg in das Koupee und kam mit ihm und zwei jungen, tief in Schwarz gekleideten Damen heraus, die mit ihrem Begleiter von den hohen Anwesenden auf das Herzlichste begrüßt wurden. Es waren die Prinzessinnen mit ihrem Oheim, dem Prinzen Christian, der nebst Frau von Zissendorf ihr Reisebegleiter von Cumberland-Lodge bis Villa Charlotte in Potsdam war, in welcher die Prinzessinnen als Gäste der erbprinzlich meiningischen Herrschaften abstiegen, während Prinz Christian in Bornstädt beim Kronprinzen wohnt.

Auf einer Spazierfahrt kamen die hohen Damen gerade in die Nähe des Bornstedter Feldes, als Prinz Wilhelm beim Parademarsch vor der Front erschien. So viel man erkennen konnte, entspricht die hohe Braut vollkommen dem Bilde, das uns einer unserer Freunde in Gotha von derselben entworfen hatte. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz begab sich nach Frankfurt a. O. zur Truppenbesichtigung, Se. Königliche Hoheit Prinz Christian nach Berlin, um sich bei Sr. Majestät dem Kaiser zu melden, und den Prinzen Karl, Friedrich Karl, August von Württemberg und Prinz Friedrich von Hohenzollern Besuche zu machen. Mit dem 6 Uhr-Zuge kamen beide hohe Herren zurück und stiegen an der Königshalle in Neuendorf aus, wo sie vom Prinzen Wilhelm, den erbprinzlichen Herrschaften von Sachsen-Meiningen, den beiden Prinzessinnen erwartet wurden und dann über Babelsberg, die Gliniker Brücke, durch den Neuen Garten und die Stadt Potsdam eine Umfahrt hielten, die in Villa Charlotte endete. Hier blieben sie den Abend vereint.

— Der Botschafter der französischen Republik in Petersburg, General Chanzy, der auf der Durchreise nach Paris hierselbst eingetroffen, hat, der „Köln. Ztg." zufolge, am Freitag Vormittags mit dem Fürsten Bismarck im Reichskanzlerpalast längere Zeit konferirt und sodann Nachmittags bei demselben mit dem Botschafter Grafen St. Vallier und dem Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst gespeist.

— Die jüngsten Vorgänge im Reichstage geben den konservativen Blättern Stoff zu ausgedehnten Betrachtungen. Die „Nordd. Allg. Ztg." kommt dabei auf die sie eigenthümlich berührende Erscheinung zu sprechen, daß unsere jüdischen Mitbürger in der politischen Parteistellung meist auf dem vorgerückteren liberalen Standpunkte zu finden seien und sie frägt verwundert: woher das käme? Sie schreibt:

„Wir haben uns bis jetzt jeder Theilnahme an der neuerdings von vielen Seiten angeregten Polemik gegen unsere jüdischen Mitbürger sorgfältig enthalten. Wir beabsichtigen auch heute diesem Grundsatze nicht untreu zu werden und keinen Anlaß zu konfessionellen oder Stammesstreitigkeiten zu liefern. Ohne eine derartige Absicht aber glauben wir auf eine Thatsache aufmerksam machen zu müssen, die in sich zu rathen giebt, wenn sie nicht ethnologisch erklärt werden kann. Keine Klasse unserer Mitbürger hat in ihrer gesammten bürgerlichen Stellung in gleichem Maße durch die Einführung der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung gewonnen, als die Juden. Wenn man sieht, wie unsere jüdischen Mitbürger im Vermögen, im Besitz, in der bürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung, in der Fähigkeit, Aemter zu verwalten, in dem reichlichen Zudrang zu den letzteren sich seit der Reichsgesetzgebung entwickelt haben, so sollte man glauben, daß sie die Wohlthaten derselben zu schätzen wüßten, und Mangel an Dankbarkeit ist im allgemeinen kein Vorwurf, den man dem jüdischen Stamme zu machen berechtigt wäre. Wie kommt es nun, daß dennoch die Juden an der Spitze fast jeglicher Opposition gegen das Reich stehen, die Klerikalen allein ausgenommen? Wenn in Rußland der Stamm Israel's ein auffällig starkes Kontingent zu den Führern der Nihilisten stellt, so geben manche russische Zustände psychologische Erklärungen dafür. Bei uns aber hat gerade das jüdische Element nicht das geringste Interesse daran, die bestehende Ordnung anzufechten und den Zuständen, welche nach dem einstmaligen Zusammenbrechen derselben eintreten könnten, mit freudiger Erwartung entgegenzusehen. Trotzdem findet jede Bestrebung, welche das Ansehen der Regierung zu beeinträchtigen unternimmt, in jüdischen Agitationen ihre entschiedenste Förderung. Die Verhältnisse der Presse sind bekannt und leicht durch eine konfessionelle Statistik genau zu beleuchten. Bei den Wahlen bemerkt man selten, vielleicht niemals, daß jüdische Wähler für konservative oder auch nur für gemäßigt liberale Kandidaten stimmen. Der Fortschritt ist ihr Element, obwohl sie schwerlich beruhigter, wie die christliche Mehrheit, über das Ziel sein können, zu dem der Fortschritt, wenn er ungehemmt seinen Weg nimmt, schließlich führen muß. Jüdische Abgeordnete im Landtage und Reichstage finden wir unter den Konservativen und Freikonservativen gar nicht, im Centrum werden sie vielleicht nicht zugelassen, der nationalliberale Boden sollte ihr eigentliches Element sein, und in der That gehören oder gehörten sie der Regel nach formell der nationalliberalen Fraktion an, aber doch offenbar nur, um innerhalb derselben die fortschrittlichen Tendenzen wirksamer und zugleich gedeckter vertreten zu können. Die Firma: Lasker, Bamberger, Wolffson findet sich an der Spitze jeder regierungsfeindlichen Bewegung innerhalb der nationalliberalen Partei, — in der Unterstützungs-Reserve für jede fortschrittliche Opposition, und in geschäftsmäßig freundlichen Beziehungen zu derjenigen des Centrums. Wenn man sich die ausnahmslose Regelmäßigkeit dieser Erscheinung vergegenwärtigt, so fragt man sich, ob in unserer Gesetzgebung nicht noch irgend eine Bestimmung vorhanden sei, welche eine gleichmäßige und dauernde Unzufriedenheit unserer jüdischen Mitbürger hervorzurufen geeignet wäre. Wir würden uns freuen, wenn von wissenschaftlicher Seite diese Frage als eine Preisaufgabe gestellt würde, denn bei der ungewöhnlichen Begabung und dem großen Reichthum, welche den Deutschen jüdischen Glaubens eigen sind, halten wir es für wichtig genug, zu untersuchen, ob nicht dem etwa vorhandenen Uebelstande Abhülfe geschafft werden könnte. Man darf nicht sagen, daß in Frankreich die Juden vorwiegend auf der revolutionären Seite ständen; im Gegentheil, sie stellen ein nicht unerhebliches Kontingent zur Vertretung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, denn sie haben auch dort viel zu verlieren. Auch in England findet mutatis mutandis ein analoges Verhältniß statt. Liegen also in unseren Staats-Einrichtungen noch heut zu Tage Momente, welche die Juden nothwendig zu unzufriedenen und oppositionellen Staatsbürgern machen? Es wäre zu wünschen, wenn dieser Frage ohne Eifer und Zorn und ohne verletzende Ausfälle in aller Objektivität eine wissenschaftliche Untersuchung zu Theil würde."

Die „National-Zeitung" bemerkt hierzu unter Anderem:

„Wir müssen rügen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" eine ganze Reihe von verschiedenen Begriffen durcheinander wirft, als bedeuteten sie dasselbe. Liberal, regierungsfeindlich, die bestehende Ordnung anzufechten geneigt, an einer Stelle wird sogar der Ausdruck revolutionär gebraucht; alle diese Bezeichnungen werden mit der jüdischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Unrichtig ist, daß der jüdischen Bevölkerung irgend ein Bestreben nachgewiesen werden kann, das Ansehen der Regierung zu beeinträchtigen, die bestehende Ordnung anzufechten, oder gar auf der revolutionären Seite zu stehen. Es liegt eben nichts mehr vor, als daß mehr Juden sich zu den liberalen als zu den konservativen Parteien halten. Und da die liberalen Parteien für die bestehende Ordnung des Staates mit demselben Eifer eintreten, wie die konservativen, so liegt hierin gar nichts Bedenkliches. Daß aber die Juden sich zu den liberalen Parteien mehr hingezogen fühlen, als zu den konservativen, dafür liegt der Erklärungsgrund so nahe, daß es gar keiner wissenschaftlichen oder gar „ethnologischen" Untersuchungen bedarf, um dahinter zu kommen. Wenigstens fünfzig Jahre lang haben die Juden für ihre politische und bürgerliche Gleichberechtigung kämpfen müssen und dabei den Liberalismus jederzeit zum Bundesgenossen gehabt, während die Konservativen diesen gerechten Anspruch zäh bekämpft haben. Auch jetzt werden neue Versuche gemacht, nicht allein diese Gleichberechtigung wieder zu rauben, sondern Haß und Erbitterung gegen die Juden zu wecken. Wir warten noch immer darauf, daß aus den Reihen der konservativen Partei das erste Wort der Abwehr gegen diese Bestrebungen laut wird. Eine weitere Kräftigung der konservativen Partei würde leicht diese Bestrebungen zu legislatorischen Versuchen verdichten. Die Juden hängen der liberalen Partei an, um sich die Errungenschaften zu erhalten, die sie der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung verdanken."

Das „Berl. Tageblatt" schließt sich diesen Ausführungen der „Nat.-Ztg." an und bemerkt noch dazu:

„Im Uebrigen zeigen Namen wie Friedberg, Friedenthal, Neander, Stahl, Beaconsfield 2c, daß auch dem jüdischen Blute konservative Neigungen durchaus nicht fremd sind."

Ausland.

Paris, 11. Mai. Die radikalen Organe zeigen sich entrüstet über die Drohung der Regierung, die beabsichtigte Kundgebung der Kommunards zu verhindern, und lassen durchblicken, daß man trotz des Verbotes das Projekt nicht aufgeben wird.

Im gestrigen Ministerrathe wurde beschlossen, die feierliche Vertheilung der neuen Fahnen der Armee am 20. Juni zu veranstalten und damit ein nationales Fest zu verbinden.

Paris, 9. Mai. Die Regierung hat heute im offiziellen Journale eine allerdings nothwendige Warnung an die Kommunarden ergehen lassen, welche beabsichtigen, am 23. Mai eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten der Kommune und eine Gedächtnißfeier auf dem Pere-Lachaise zu organisiren. Sie hat denselben den Artikel 6 des Gesetzes vom 7. Juni 1848 über die Zusammenrottungen vorgeführt, wonach die Theilnehmer an solchen Manifestationen mit Gefängniß bestraft werden und hat damit ihren Willen bekundet, den Ultraradikalen, welche sie sonst vollständig gewähren läßt, wenigstens nicht zu gestatten, die Straße unsicher zu machen. Es wird sich also am 23. Mai zeigen, ob es überhaupt angeht, einerseits den revolutionären Elementen von Paris die vollständige Freiheit der Propaganda, der Agitation und der Organisation zu lassen und andererseits von denselben zu verlan-

gen, daß sie sich ohne Widerstand den auf ein „reaktionäres Gesetz“ begründeten Anordnungen der Polizei fügen. Die in allen Stadttheilen von Paris bestehenden sozialistischen Komitee's sind übereingekommen, am 23. Mai, Mittags, mit ihren Affiliirten auf dem Bastilleplatze zu erscheinen und von dort nach dem Pere-Lachaise zu ziehen, wo einige Tausende in den schrecklichen Maitagen gefallener Kommunarden begraben liegen. Es wäre nun für die Regierung ein wahrer Triumph, wenn die heutige Warnung hinreichen sollte, um die revolutionären Komitee's zum Aufgeben ihres Vorhabens zu veranlassen; es ist das aber um so weniger wahrscheinlich, als auch die anderen Feinde der gegenwärtigen Regierung, die nicht näher bezeichnet zu werden brauchen, sicherlich das Ihrige dazu beitragen werden, um einen Konflikt zwischen der „Bevölkerung“ und der Polizei, oder gar noch Schlimmeres herbeizuführen. In Lyon findet an diesem 23. Mai eine Deputirtenwahl statt und die dortigen Kommunarden bereiten eine Manifestation des allgemeinen Stimmrechts vor, indem sie Blanqui als ihren Kandidaten proklamirt haben und aller Wahrscheinlichkeit nach auch seine Wahl durchsetzen werden. Es wäre das eine Wiederholung des vorjährigen Skandals von Bordeaux, und es würde damit aufs Neue die Amnestiefrage vor die Kammer gebracht werden.

Provinzielles.

Stettin, 12. Mai. Die wissenschaftliche Prüfungskommission für das Jahr 1. April 1880 bis 31. März 1881 ist für die Provinz Pommern mit dem Sitze in Greifswald wie folgt zusammengesetzt: Dr. Thomé, Professor (Mathematik und Physik), zugleich Direktor der Kommission, Dr. Kießling, Professor (klassische Philologie), Dr. von Wilamowitz, Professor (desgl.), Dr Schuppe, Professor (Philosophie und Pädagogik), Dr. Hirsch, Professor (Geschichte und Geographie), Dr. Ulmann, Professor (desgl.), Dr. Zöckler, Professor (evang. Theologie und Hebräisch), Dr. Reifferscheid, Professor (deutsche Sprache und Literatur), Dr. Schmitz, Professor (Englisch und Französisch), Dr. Münter, Professor (Botanik), Dr. Gerstäcker, Professor (Zoologie), Dr. Schwanert, Professor (Chemie und Mineralogie).

— In Papenburg wird am 27. d. und in Geestemünde am 17. k. M. mit einer Seesteuermanns- und Seeschifferprüfung für große Fahrt und in Emden am 25. k. Mts. mit einer Seesteuermannsprüfung begonnen werden.

— In der Zeit vom 2. bis 8. Mai sind hierselbst 18 männliche, 16 weibliche, in Summa 34 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 18 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

Wolgast, 10. Mai. An dem gestern Morgen von hier aus abgelassenen Extrazuge zur Fischerei-Ausstellung in Berlin haben sich nur 3 Personen betheiligt. Wegen dieser drei Passagiere mußte nun in der vergangenen Nacht 2 Uhr ein Extrazug nach Züssow abgelassen werden, um selbige wieder nach hier zurückzuholen. Es wäre praktischer gewesen, wenn den Extrafahrern gestattet gewesen wäre, daß sie innerhalb 2 bis 3 Tagen mit jedem beliebigen Zuge hätten nach ihrem Wohnorte zurückkehren können. In diesem Falle würde die Betheiligung an jenem Extrazuge sicherlich eine bei weitem lebhaftere gewesen sein; so aber haben alle die großen Strapazen für 1 Tag und 2 Nächte gescheut.

Vermischtes.

— (Eine sonderbare Spekulation.) Vor etwa zwei Wochen wurde, wie Pester Blätter berichten, im Walde bei Neusohl die verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden, der dort ermordet worden war. Bei dem Ermordeten wurden Kleider und Notizen des Viehhändlers Samuel Grünbaum aus Zsokna gefunden, und wurde in der Leiche die Person des abgängigen Grünbaum agnoszirt. Auch Grünbaum's Frau hatte die Leiche als die ihres Mannes sofort erkannt. Grünbaum hatte bei zwei Pester Assekuranz-Gesellschaften sein Leben versichert, und zwar bei der einen mit 10,000 Fl., bei der anderen mit 5000 Fl., welche Summen nach seinem Ableben seiner Frau ausbezahlt werden sollten. Eine der betreffenden Assekuranzen, die französisch-ungarische, leitete auch ihrerseits die nöthigen Schritte zur Konstatirung des Todes Grünbaum's ein, und so gelangte sie auch in den Besitz der Photographie des Ermordeten. Die Aerzte der Assekuranz-Gesellschaft, welche Grünbaum früher beim Abschlusse des Lebens-Versicherungs-Vertrages untersuchten, und vier Verwandte Grünbaum's in Sillein konnten jedoch in der Photographie des Ermordeten Grünbaum nicht erkennen, ja nicht einmal eine Aehnlichkeit mit demselben herausfinden. In Folge dessen wurden genauere Nachforschungen gepflogen und stellte sich bald heraus, daß der ermordet geglaubte Grünbaum noch lebe. Nach einer telegraphischen Anzeige wurde derselbe auch durch das Silleiner Stuhlgericht bereits ermittelt und verhaftet. Wie sich nun herausgestellt, hat Grünbaum selbst im Walde bei Neusohl einen unbekannten Mann ermordet, demselben einen Theil seiner eigenen Kleider angezogen, und auf den Namen Grünbaum lautende Notizen in dessen Taschen gesteckt, um die Behörden irre zu führen und glauben zu machen, daß Samuel Grünbaum ermordet wurde, augenscheinlich zu dem Zwecke, daß seiner Frau die erwähnten Lebens-Versicherungs-Prämien anstandslos ausbezahlt würden. Die Untersuchung dieses Falles ist im Zuge.

— (Die Fingersprache der Wiener Börse.) Es war jedenfalls eine der sonderbarsten Gewohnheiten, die ein Mensch sich anzueignen vermag, und man sprach an der Börse davon in jener halb scheuen, halb mitleidigen Weise, welche im Gespräch befolgt wird, sobald sich dasselbe um einen nach der allgemeinen Meinung „meschuggenen“ Mitbürger dreht. So oft nämlich Herr N., der Agent eines bekannten Großspekulanten, im Saal seine Stimme erhob und schrie, daß er hundert Stück kaufe, zuckte er zusammen, verzog das Gesicht schmerzhaft und that einen Sprung vorwärts, während er gleichzeitig mit der Hand nach einer Stelle unter seinen Rockschößen griff und dieselben sanft zu reiben begann. Derselbe merkwürdige Anfall überkam ihn, wenn er hundert Stück zu geben hatte, so daß schlechterdings nicht festzustellen war, inwiefern die krampfhaften Erscheinungen mit dem jeweiligen Stand der Kurse im Zusammenhange stünden, was ja bei der besonderen Empfindlichkeit des menschlichen Gemüthes gegen Geldverluste immerhin möglich war. Die Besorgniß, daß dieser Unglückliche eines Tages tobsüchtig werden und unter den wehrlosen Börsebesuchern ein fürchterliches Blutbad anrichten würde, veranlaßte mehrere Koulissiers, ein scharfes Auge auf ihn zu haben, damit sie sich zur rechten Zeit aus dem Saal entfernen könnten, denn es ist nicht Jedermanns Sache, einem solchen Gemetzel beizuwohnen. Nach längerer Ueberwachung schwanden indeß ihre Befürchtungen mehr und mehr, obschon Herr N. häufiger als früher von seinen Anfällen heimgesucht wurde. Gewissenhafte und gemeinschaftliche Beobachtungen ergaben, daß er bei je hundert Stück, die er nahm oder gab, je einmal zusammenzuckte, sprang und rieb, und daß dieses letztere abwechselnd links oder rechts geschah; ja, man glaubte sogar wahrzunehmen, daß er eine Sekunde früher zusammenzuckte, als er den Ruf auf Geben oder Nehmen ertönen ließ, und es wurde als ein äußerst wichtiger Umstand konstatirt, daß sich bei solchen Gelegenheiten immer sein Auftraggeber dicht hinter ihm befand und seine linke Hand in die Rockschöße des Agenten vergrub. Um der Sache auf den Grund zu kommen, schlich sich endlich ein Mitglied des Ueberwachungs-Ausschusses zu einer Zeit, da der Agent ohne den Großspekulanten im Gewühle stand, an den Ersteren von rückwärts heran und kniff ihn probeweise rechterseits so beträchtlich, daß der Mann sich unter dem Griffe förmlich wand, dem Nächststehenden auf die Füße sprang, dabei aber, ohne sich umzusehen, kreischte, er kaufe hundert Stück eines an diesem Tage nicht sehr beliebten Papieres. Kaum stand er wieder fest, so kneipte ihn das Mitglied probeweise linkerseits, und da schrie der Agent unter den gewohnten Symptomen des Hautreizes, er gebe hundert Stück eines anderen Papieres. Nun war die Angelegenheit so weit klar, daß es eine Sünde gewesen wäre, die zwischen dem Spekulanten und dem Agenten bestehende Verabredung nicht zu einem harmlosen Börsenscherze auszubeuten. Der Entdecker ward nicht müde, sein Opfer fort und fort auf derjenigen Seite zu kneipen, welche die allerverfehltesten Geschäfte bedeutete und er that dies mit einem wahren Fanatismus so lange, bis hinterm Schranken das wüthende Gesicht des Spekulanten sichtbar wurde, welcher schon von Weitem schrie, man möge eine Zwangsjacke herbeischaffen, sein Agent sei wahnsinnig geworden. Etwas später sah man zwei Herren nächst der Ausgangsthüre in einer lebhaften Unterhaltung begriffen. Man hörte in dem allgemeinen Lärm nicht, was sie sprachen, aber ihre Geberden waren deutlich genug. Der Eine deutete immer auf die Stirne, womit er offenbar dem Anderen sagen wollte: Wie kann man so dumm sein; und der Andere deutete immer auf einen anderwärts gelegenen Körpertheil, was offenbar heißen sollte: „Ich hab' gemeint, S i e zwicken mich immer so hinein!“

— Eine That der wildesten Verzweiflung wurde in der Nacht zum 9. d. M. von einer Mutter in Geestendorf bei Bremerhaven ausgeführt. Vor etwa fünf Wochen kam der Schirmmacher Heinemann aus Zewen mit seiner Frau und fünf Kindern im Alter von 9 Jahren bis 7 Monaten nach Geestendorf, um sich dort Brot zu suchen. Derselbe entfernte sich bald darauf, um, wie er vorgab, in der Umgegend Reparaturen an Schirmen vorzunehmen und neue Arbeit zu suchen, hat aber nichts wieder von sich hören lassen. Die Frau, die mittellos war, wurde auch schließlich quartierlos, und so hat dieselbe wohl in ihrer Bedrängniß den Entschluß gefaßt, sich und ihre Kinder zu tödten. In der Sonntagnacht hörten Zollbeamte in der Nähe der Zollgrenze am Geestemünder Holzhafen Kindergeschrei und fanden zwei Kinder, einen Knaben von 9, ein Mädchen von 5 Jahren, welche erzählten, daß ihre Mutter sie in den Hafen zu stoßen versucht hätte. Sie seien davongelaufen, ihre Mutter aber habe einen jüngeren Bruder von 4 Jahren in den Hafen gestoßen und sei dann mit den beiden jüngsten Geschwistern auf dem Arme selbst in das Wasser gesprungen. Den sofort angestellten Rettungsversuchen gelang es, den Knaben zu retten und später in das Leben zurückzubringen; die unglückliche Frau nebst den beiden anderen Kindern wurde erst später todt zu Tage gefördert.

— (Ein Kinderfest im Kaiserpalast zum Petersburg.) Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Petersburg unterm 7. d. M. geschrieben: „Heute findet hier in der Eremitage ein Fest statt, das nur Wenigen zugänglich. Die Mädchen aus den kaiserlichen Erziehungs-Instituten erhalten nämlich Zutritt zur Eremitage. Von den Direktoren des Instituts und ihren Vorsteherinnen geführt, werden sie von Saal zu Saal geleitet, sehen die großartigen historischen und artistischen Schätze an, so weit sie ihrem Verständnisse schon zugänglich sind, werden dann mit Chocolade und Backwerk beköstigt, und zum Schluß tritt der Kaiser selbst in ihre Mitte. Das ist der Moment eines Festes der seltsamsten Art. Alle Mädchen drängen sich an den Kaiser heran, sie küssen seinen Rock und seine Hände, und dasjenige ist das glücklichste, das sein Taschentuch erwischt. Dies Tuch wird dann in ebensoviele Theile zerschnitten, als Mädchen anwesend sind, und jedes erhält ein Stückchen. Kommt der Kaiser im Helm mit dem Federbusch, so reißen die Mädchen die Federn heraus bis zur letzten Faser. Der Kaiser lacht und scherzt und giebt sich im Kinderkreise eine Stunde lang froher, ungezwungener Stimmung hin; er zeigt ihnen die Geschenke, die er zum Jubiläum erhalten, und verläßt dann die Eremitage, wo er einen Augenblick nur sich selbst und einer angenehmen Zerstreuung leben konnte, um wieder zu den Stabsoffizieren ins Winterpalais zurückzukehren. Den Mädchen bleibt das Fest, das alljährlich nur einmal stattfindet, unvergeßlich, und Alle, die es mit angesehen, wissen nicht genug von der rührenden patriarchalischen Einfachheit desselben zu erzählen.“

H a m b u r g , 10. Mai. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Explosion in der Pulverfabrik zu Geesthacht entnehmen wir den „Hamb. N.“ das Folgende:

Die Einwohner des genannten Dorfes wurden nämlich am Sonntag kurz nach 1/2 8 Uhr durch zwei rasch auf einander folgende gewaltige Detonationen erschreckt, welche keinen Zweifel ließen, daß in der benachbarten Pulverfabrik eine Explosion stattgehabt. Morgens um 5 Uhr war, wie immer Sonntags, die Arbeit in sämmtlichen Werken eingestellt worden und blieben nur einige mit der Reinigung der Werkstätten 2c. beauftragte Arbeiter zurück. Zwei derselben waren in dem Raum beschäftigt, in welchem die hydraulische Presse aufgestellt ist. Hier muß durch irgend eine Unvorsichtigkeit oder einen anderen unglückseligen Zufall die Veranlassung zu dem Unglück herbeigeführt worden sein. Die beiden hier beschäftigten Arbeiter wurden später als Leichen aufgefunden. Von hier aus ist dann die Explosion über einen hohen Trennungswall, welcher von zwei Fuß dicken, eine ungefähr 1 Meter im Durchmesser habende Erdschicht einschließenden Mauern gebildet wird, in das nebenliegende Körnwerk hinübergeschlagen und hat daselbst ebenfalls zwei Arbeiter getödtet. Ein dritter ebenfalls im Körnwerke beschäftigter Arbeiter ist schwer verwundet worden; doch soll Hoffnung vorhanden sein, daß er mit dem Leben davon kommt. Derselbe will gesehen haben, wie eine Feuergarbe aus dem Raum der hydraulischen Presse herüber geschossen sei in das Körnerwerk; er habe dann einen Stoß bekommen, durch welchen er ins Freie geschleudert worden sei. Zwei der getödteten Arbeiter waren Familienväter. Daß die Explosion, welche immerhin so bedeutend war, daß in Geesthacht einige Fensterscheiben zersprangen, nicht noch größere Dimensionen angenommen, ist dem Umstande zu verdanken, daß an den betreffenden Stellen kein eigentlicher Pulvervorrath, sondern nur der in Folge der Verstaubung 2c. sich stets absetzende Rückstand vorhanden war.

— (Ein zweiter Brutus.) Als bezeichnend für englische Sitten erzählt ein Korrespondent der „W. Allg. Ztg.“ folgende Scene, die sich im Hause der Gemeinen zugetragen. Mr. Brand jun. wurde, wie das üblich ist, dem Sprecher des Hauses, der zufällig dessen Vater ist, mit den Worten vorgestellt: „Your son, Sir“ (Ihr Sohn, mein Herr), worauf Mr. Brand sen. erwiderte: „Ich glaube, ich habe schon früher das Vergnügen gehabt, Sie zu sehen.“ Mit dieser gewöhnlichen Formel sollte angedeutet werden, daß der Sprecher in seiner amtlichen Eigenschaft — ein zweiter Brutus — seinen Sohn verleugnet.

— Wunderdinge erzählen die Amerikaner von einer neuen Feder, deren Halter hohl ist und so viel gewöhnliche Tinte enthält, daß 70 bis 80 Seiten ohne Nachfüllen geschrieben werden können. Darin unterscheidet sich aber die Mackinnan'sche Feder — das ist nämlich die Bezeichnung für diese Wunderfeder — von ähnlichen Konstruktionen sehr wesentlich, daß der schreibende Theil nicht stahlfeder-, sondern bleistiftförmig ist und aus einer Legirung von Gold und Iridium besteht. Sobald ein Gegenstand mit dem Stift berührt wird, fließt die Tinte durch eine kleine Oeffnung in die Spitze; umgekehrt hört der Zufluß auf, sobald die Feder das Papier nicht mehr berührt.

Literarisches.

Dodel-Port, Illustrirtes Pflanzenleben. Das 1. Heft behandelt in gemeinverständlicher Weise „die niedern Pilze“, welche in der modernen Heilkunde eine so vorragende Rolle spielen, daß die g a n z e Medizin davon beeinflußt wird. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in Wort und Bild die bisherigen Resultate der Erforschung unserer Fäulniß- und Ansteckungspilze (Spaltpilze) den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Er bespricht die hauptsächlichsten Formen (mit 2 lithographischen Tafeln) und die Größe, sowie die Vermehrungsweise dieser kleinsten, aber auch verhängnißvollsten aller Lebewesen. In höchst anschaulicher Weise wird der Leser vom Wesen und Treiben, von der Entwicklung und Verbreitung, von der Allgegenwart und Zerstörungskraft der Spaltpilze im Allgemeinen unterrichtet. [75]

Handelsbericht.

Berlin, 10. Mai. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die Nähe des Pfingstfestes machte sich bereits auf dem Buttermarkt bemerkbar und wirkte animirend auf das Geschäft. Wenngleich in Folge mangelnder Exportordres feinste Marken eine nicht unbedeutende Abschwächung in den Preisen sich gefallen lassen mußten, konnten Mittelsorten die vorwöchentlichen Notirungen behaupten. Zufuhren von letzteren waren genügend und aus einzelnen Gegenden wurde bereits Grasbutter angemeldet. Von geringer Naturwaare sind Einlieferungen aus Ungarn, Galizien 2c. etwas größer geworden und unsere Händler entschlossen sich, theilweise die noch recht hohen Forderungen dortiger Produzenten zu bewilligen, um den Handel mit Kunstbutter auf das Minimum zu beschränken.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 113—118 M., Mittel- 108—112 M., pommersche Land- 95 M., pommersche feinste 108—112 M., Netzbrücher 95 M., Litthauer, ost- und westpreußische 96—105 M., hessische 105 M., Thüringer 100 M., ostfriesische 106—110 M., schlesische 95 M., schlesische feinste 100 M., baierische Land- 90 M., baierische Sennbutter 100 M., ungarische und galizische 95—98 M, polnische 100 Mark per 50 Kilo, letztere drei Sorten franko hier.

Des Feiertages wegen fiel die Eierbörse vom 6. d. aus. An heutiger Eierbörse wurde bei genügenden Zufuhren und mäßiger Nachfrage mit M. 2,30 bis M. 2,40 per Schock verkauft.

Detailpreis Mark 2,50 bis Mark 2,60 per Schock.

Durchgang nach hier 156 Fässer, 1468 Kisten, nach Hamburg — Fässer, 2874 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Mai. Der Brief Gladstone's an Karolyi macht überall einen befriedigenden Eindruck. Man betrachtet ihn als die Aeußerung eines Gentleman, der sein persönliches Unrecht einsieht und als Staatsmann im Hinblick auf die europäischen Verhältnisse die Nothwendigkeit einer ehrenvollen Sühne anerkennt. Der Londoner Korrespondent der „Presse“ telegraphirt: Aus dem Munde eines Kabinetsministers hörte ich das absolut genaue Programm des Gladstone'schen Kabinets, worin es über auswärtige Politik heißt: Granville werde eine Cirkularnote an die Großmächte richten bezüglich der Durchführung des Berliner Vetrages, betreffend die griechische Grenze, ebenso wird eine allerletzte Vorstellung an die Pforte wegen der Reformen in Kleinasien gerichtet und falls eine unbefriedigende Beantwortung erfolgt, sofort energisch gehandelt werden. Die französisch-englischen Handelsvertrags-Verhandlungen sollen eilig mit Hilfe Baron Say's beendigt werden, überhaupt die intimste Freundschaft mit Frankreich gehalten werden.

Wien, 11. Mai. Die „Politische Korresp.“ meldet:

Aus Skutari: Die Albanesen haben vorläufig die Absicht, die Offensive gegen Montenegro zu ergreifen, aufgegeben; nichtsdestoweniger dauern die Zuzüge fort. Am 9. d. sind 3000 Miriditen unter Prenk nach Tusi abgegangen und 6000 Albanesen von Dibre und Matia aus in Skutari eingerückt.

Paris, 11. Mai. Die Deputirtenkammer berieth heute den Gesetzentwurf betreffend die Freiheit des Versammlungsrechts. Bei der Diskussion über Artikel 8, über den die äußerste Linke das Skrutinium verlangte, kam es zu einem heftigen Zwischenfall, in Folge dessen Perrin (radikal) zur Ordnung gerufen wurde. — Artikel 9 des Gesetzentwurfs, betreffend die Intervention des Polizeikommissars in den Versammlungen, wurde an die Kommission zurückverwiesen. Der Artikel 10, nach welchem die Präfekten die Befugniß haben sollen, die Versammlung zu vertagen, falls Ruhestörungen zu befürchten seien, wurde mit 255 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde für später vorbehalten. Bert legte den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend den Elementarunterricht auf den Tisch des Hauses nieder.

Paris, 11. Mai. Das Journal „Globe“, abendlicher Ableger der „Republique française“, meldet Folgendes: Im Moment der Drucklegung erhalten wir aus dem Nord-Departement eine wichtige Mittheilung, wonach es scheint, als würden die Strikes in Roubaix, Rheims 2c. heimlich durch Agenten eines französischen Thronprätendenten geschürt. — Die Karthäuser, welchen die Regierung die Eigenschaft einer autorisirten Kongregation hatte oktroyiren wollen, haben die Autorisations-Urkunde zurückgesandt, weil sie derselben nicht zu bedürfen meinen und das Schicksal aller anderen Orden theilen wollen.

London, 11. Mai. Unterhaus. Wolff bekämpfte den von Cavendish in der Sitzung vom 3. d. eingebrachten Antrag betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Entscheidung der Frage wegen der Eidesverweigerung Bradlaugh's und beantragte den Uebergang zur Vorfrage. Dieser Antrag wurde indessen mit 171 gegen 74 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde der betreffende Ausschuß gewählt. Das Haus vertagte sich bis zum 20. d.

Moskau, 11. Mai. Der Generalgouverneur hat das von dem hiesigen Militärkreisgericht am 24. April gegen fünf wegen gesetzwidriger Propaganda angeklagte Personen gefällte Urtheil gemildert, indem er bei zweien derselben die Strafe der Zwangsarbeit in Verbannung und Zuchthaus umwandelte; die übrigen, welche zu Festungsstrafen verurtheilt waren, wurden zu kürzerer Gefängnißstrafe und Einstellung in eine Strafkompagnie begnadigt.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/4 Uhr wurde meine inniggeliebte Frau **Hedwig,** geb. Rowe, unter Gottes gnädigem Beistande von einem kräftigen Jungen schwer aber glücklich entbunden.

Potsdam, den 10. Mai 1880.

Hempel,
Lieutenant
im reitenden Feldjäger-Corps.